

DER TANZ DER BILDER

Moje Menhardt malt an der Donau Literatur und Musik

Von Angelica Bäumer

Unordnung und Ordnung, Bewegung und Statik sind die sich bedingenden Gegensatzpaare, die für die Malerin Moje Menhardt wichtigster Ausgangspunkt ihrer Kunst sind. In der Unordnung das Prinzip der Ordnung zu erfahren und ihm Gestalt zu geben, ohne den Ausgangspunkt zu verleugnen, ist ihr wichtig. Sie entdeckt in unbewusst – bewusster Auseinandersetzung jenen Punkt, an dem sich Gegenstände und Gedanken aus dem Zufälligen, Ungebändigten, Unüberprüfbareren und Isolierten herauslösen lassen.

Steine sind statisch, schwer und unbeweglich. Nicht aber wenn sie im Wasser liegen, dann werden sie zu rollenden, bewegten Objekten, scheinbar leicht und unbeschwert. Mag sein, dass es diese Beobachtung war, die für die Malerin wichtig wurde, schließlich ist sie an der Donau aufgewachsen, konnte also das faszinierende Schauspiel täglich beobachten, wie selbst große Steine vom Wasser bewegt werden und vom sich spiegelnden Licht- und Schattenspiel eine lebendige Oberfläche bekommen, mag aber auch sein, dass sie andere Beobachtungen in der Natur gemacht hat. Sicherlich ist es der Tanz, der für ihre Kunst wichtig ist, die Bewegung aus der Starre heraus, die dem Tänzerischen zugrunde liegende Musik, die ihm erst den Rhythmus gibt, für den es die Form entwickelt. Zahllose Zeichnungen belegen aufs Eindeutigste die Faszination des Tanzes und die Fähigkeit, mit wenigen Strichen die Bewegung festzuhalten und scheinbar weiterzuführen.

Moje Menhardt ist nicht leicht einzuordnen. Einerseits prägen eindrucksvolle großformatige und ungegenständliche Bilder ihr Oeuvre, andererseits beweist sie in ihren Zeichnungen ihre Begabung fürs Figürliche. Und dann sind da noch die begleitenden Bilder zu Fabeln und zur Literatur, die durchaus realistische Tendenzen zeigen und sehr wohl den Pelikan oder den Basilisk, den Greif, die Sphinx und den Drachen erkennen lassen.

Aus Unordnung Ordnung schaffen, ist die eine Seite der Künstlerin. Jene, in der die ungegenständlichen Bilder anzusiedeln sind, jene strengen Formen, denen sie aber mit der Farbe eine bewegte und höchst vielschichtige Struktur zu geben versteht. Es sind Flächen, die sie zueinander und gegeneinander stellt, in einer sehr klaren und unspektakulären Komposition, mit denen sie Tiefe erzeugt, sowohl im Gedanklichen wie im Räumlichen. Aber nicht nur die Strenge, auch die Bewegung ist Anlass für die großen Acrylbilder eher ungegenständlicher Thematik. Da flammt Orange hoch oder Rot, da fließen die Farben ineinander und lassen Leidenschaft und Spontaneität erkennen. Nie aber lässt sie sich völlig hinreißen, es bleibt immer ein Rahmen, ein Gerüst, ein Stamm, durch den auch das wildeste Farbenspiel wieder in jene Ordnung kommt, die Moje Menhardt für ihre Arbeit wünscht.

Moje Menhardt ist zwar in Hamburg geboren, ist aber Österreicherin und in der Nähe von Melk an der Donau aufgewachsen. Zunächst studierte sie Jus und machte ihr zweites Staatsexamen. Lange berufliche und private Aufenthalte in Argentinien und Brasilien, in Holland und Deutschland gaben ihr nicht nur Vielsprachigkeit, sondern auch jene Weitsicht der Dinge, die immer wieder überprüft werden musste durch das Leben in fremden Welten, durch das damit verbundene ständige Hinterfragen der eigenen Identität und durch das Übersetzen – im vielseitigen Sinn – der Inhalte und Formen der vertrauten wie der fremden Kunst und Kultur. Relativ spät erst kam Moje Menhardt zu einem ernsthaften Malstudium – immer wieder aufgeschoben durch Beruf und Familie, und so studierte sie, nachdem die Kinder etwas älter waren, zunächst in Holland und später in Wien, legte 1980 in der Klasse von Walter Eckert ihr Diplom an der Akademie für Bildende Kunst ab und erhielt den Meisterschulpreis.

Eine andere Seite der Künstlerin ist die Sehnsucht nach Bewegung, die sie nicht nur in Zeichnungen von Tänzern realisiert, sondern auch in der Fähigkeit, aus Musik Bildnerisches herauszulesen. Sie hat zum Beispiel eine Bilderserie zu „Bildern einer Ausstellung“ von Modest Mussorgski geschaffen, und sie versteht es hier, den umgekehrten Weg zu gehen, den Mussorgski ging, er hat die Bilder

beschrieben, die er geliebt hat, sie bebildert die Musik, die sie liebt. Darüber hinaus hat sie aber auch einen zeitgenössischen Komponisten angeregt, seinerseits zu ihren Bildern Musik zu schaffen – ein schöpferischer Kreislauf. So wird Bewegung verdoppelt durch den Rhythmus und die Töne der Komposition und die gestaltete Fläche der Malerei.

Schließlich ist es die Dichtung, die inhaltliche Nahrung ist für Moje Menhardts Bilder. Sie versteht es, so intensiv zu lesen, dass sich aus den Worten Bilder ergeben, zwangsläufig beinahe, und zu Begleitern – nie zu Illustrationen – der Texte werden. Besonders beeindruckt ist die Künstlerin von dem argentinischen Dichter Jorge Luis Borges, dessen Fabelwesen sie zu immer neuen Bildern anregen.

Der Basilisk und El Aplanador, der Salamander und Garuda, A Bao A Qu und das von Kafka erträumte Tier. Es sind Fabelwesen aus allen Teilen der Welt, die Borges in seine eigenen Fabeln verstrickt hat und die Moje Menhardt erlöst aus dem Text und sie zu Bildern macht. Oder, wenn man eine solche Idee zulassen will, Borges wurde in seinem Alter blind und lebte nur mehr in seinen Gedichten.

Moje Menhardt gibt dieser Blindheit wieder Augen, sie lässt den Betrachter in die Phantasiewelt eines großen Dichters schauen und erlöst seine Worte aus ihrer Isoliertheit und gibt ihnen Gestalt und Licht.

Die Burg Weitenegg bei Melk gehört Moje Menhardts Familie und dort, in der Ruine hoch über der Donau hat sie einen Teil ihrer Bilder aufgehängt, für sich und für gelegentliche Besucher, demnächst sogar für eine Ausstellung. Diese uralten Mauern, die längst vergessene Bedeutung der Räume, die Durchblicke auf Fluss und Kloster, auf Himmel und Landschaft, geben nicht nur einen eindrucksvollen Rahmen, sondern ungewöhnliche Brisanz und Bedeutung. Sie bringen wieder Leben in die Ruine, sind Farbe und Form und sind wie eine mutige Demonstration der Hoffnung, dass Vergangenheit und Zukunft eine logische und in sich schlüssige Linie haben.